

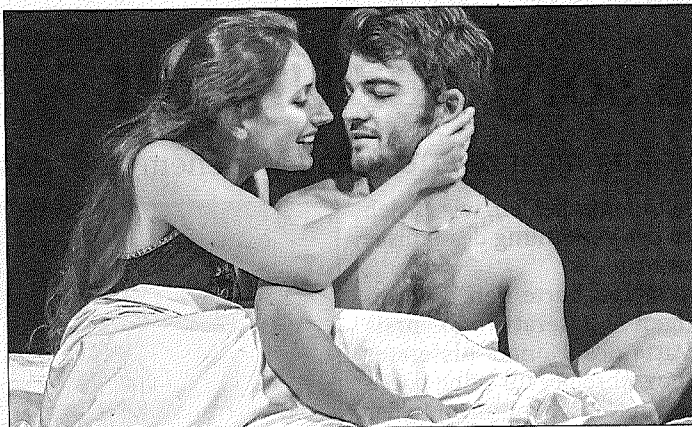


Tragische Liebe zwischen Arm und Superreich

Der Wiener Regisseur Gregor Tureček inszenierte Shakespeares „Romeo und Julia“ am Nordharzer Städtebundtheater

Von Hans Walter Quedlinburg • „Romeo und Julia“ im 400. Sterbejahr von William Shakespeare am Nordharzer Städtebundtheater. Es war eine wahnsinnige Herausforderung für das kleine Schauspielensemble. Es hat ja nur die Hälfte der Darsteller, die für die Besetzung der Tragödie nötig wäre. Also Mehrfachbesetzung. Sie wurde mit genau abwägendem Intellekt des Wiener Regisseurs Gregor Tureček, mit Improvisationstalent der Szenografin Andrea Kaempf, mit größter Spielfreude und Musikalität des Ensembles und mit dem Drehen von kleinen Videoclips gemeistert. Auf der Bühne war ständig Bewegung und Leben.

Tureček und sein Dramaturg Sebastian Clar fanden eine kluge Lesart für die Feindschaft zwischen den beiden bestimmenden Geschlechtern in Verona. Und damit auch für



Curdin Caviezel als Romeo und Mona Luana Schneider als Julia auf der Bühne des Nordharzer Städtebundtheaters. Foto: Jürgen Meusel

das Selbstverständnis der heutigen Zuschauer, die durch die immer weiter klaffende Schere zwischen Arm und Reich teilweise krass verunsichert werden.

Die Montagues sind ein Gang der Loser. Die Capulets sind stinkreich. So reich, dass

sie sich in ihrem Palast ver-schanzen, nur die Symbole ihres Reichtums zeigen. „Seit diesem Jahr besitzt das reichste Prozent der Weltbevölkerung genauso viel wie die anderen 99 Prozent. Dies treibt unsere Gesellschaft auseinander“, analysierte der Regisseur.

Mit dieser Ausgangslage geht es nicht mehr um kleine Rangeleien und Raufereien zwischen zwei gelangweilten Herrscherhäusern. Es ist eindeutig mehr: Hier die 99 Prozent der „kleinen“ Leute, dort das eine Prozent der Superreichen. Diese erbitterte Sicht ist stringent im ersten Teil der Tragödie.

Die Kapitalismuskritik wird unterstützt durch die Übersetzung von Thomas Brasch. Sie ist direkt, derb, schweinisch und zupackend, ist poetisch und realistisch-lapidar zugleich. Es ist die direkte Sprache junger Leute.

Im zweiten Teil braucht es diese Überdeutlichkeit nicht mehr. Die Liebe führt durch große Missverständnisse geradezu zum Tod. Erst von Romeo, einem bodenständig Verliebten, einem proletarischen Typ. Dann von Julia – einem ätherisch-zarten Wesen. Man

glaubt ihnen unbedingt ihre übergroße Liebe und Leidenschaft. Ergreifende Bilder der todtraurigen Geschichte.

„Romeo und Julia“ lebte schon immer von Musik. Berlioz, Tschaikowski, Gounod und Prokofjew komponierten den unsterblichen Stoff. Für seine neue Inszenierung wählte Gregor Tureček auch Musik aus – Songs von Alicia Keys, von JJ Grey & Mofro, Leonard Cohen und Tim Bendzko. Auch das ist die Sprache der Jugend, kompromisslos in ihrem Lebensanspruch. Mona Luana Schneider (Julia) und besonders Julia Siebenschuh (Amme) mit ihrer kräftigen Rockröhre überzeugten im Sängerschen. Stefan Werner Dick war als Capulet/Lady Capulet eine neu engagierte Entdeckung.



In Halberstadt auch am 4., 7. und 25. November